

# Aus der Geschichte des Arbeiterfußballs in den Böhmischen Ländern



Ein Beitrag zur  
Fußball-Europameisterschaft 2024  
in Deutschland

Schriftenreihe der Seliger-Gemeinde Nr. 15



Aus der Geschichte des Arbeiterfußballs  
in den Böhmisches Ländern

Schriftenreihe der Seliger-Gemeinde 15

Grafik/Fotos: Thomas Oellermann nach alten Vorlagen

Herausgeber/Copyright © Seliger-Gemeinde, Bundesverband  
Thomas Oellermann, Seliger-Gemeinde e. V.

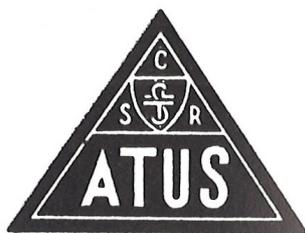
Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten  
Oberanger 38, 80331 München

1.Auflage 2024

Die Publikation entstand mit Unterstützung der  
Ernst und Gisela Paul-Stiftung

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	4
<b>Vorwort - Helena Päßler</b>	5
<b>Über dieses Buch</b>	7
Thomas Oellermann	
<b>Aus der Geschichte des sudetendeutschen Arbeiterfußballs</b>	8
Boleslav Šmejkal	
<b>Der tschechische Arbeiterfußball in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts</b>	12
Swen Steinberg	
<b>Tormann Bobby – ein Arbeiterfußballroman</b>	25
Thomas Oellermann	
<b>Gleichheit Weißkirchlitz – Die Geschichte eines sudetendeutschen Arbeiterfußballklubs 1914-1938</b>	29
Wenzel Jaksch	
<b>Mit unseren Fußballern in München</b>	40
<b>Die Autorinnen und Autoren</b>	47

*und: Illustrationen aus der Geschichte des sudetendeutschen Arbeitersports*



*Der 1919 gegründete Arbeiter- Turn- und Sportverband (ATUS) war die zentrale Organisation des sudetendeutschen Arbeitersports und somit auch des Arbeiterfußballs*

Vorwort

## **Fußball**

Liebe Fußballbegeisterte – und alle, die es noch werden (wollen)! *Fußball ist unser Leben!* Dieses Lied wurde für die Weltmeisterschaft 1974 in Deutschland komponiert und von der damaligen Nationalmannschaft mit Helmut Schön als Trainer gesungen – und nicht nur von ihnen. *Fußball* ist tatsächlich eine Lebenseinstellung, macht Freude, verbindet, lässt uns emotional werden. Die geldgierigen und machtbesessenen Funktionäre lassen wir mal außen vor. Entweder man ist fußballbegeistert oder eben nicht.

Nun aber von Anfang an: Als mich im Februar Thomas Oellermann fragte, ob ich zu der Lektüre über den sudetendeutschen Arbeiterfußball ein Vorwort schreiben möchte, freute ich mich sehr und sagte gleich zu. Aus vielen Gründen.

Seit vielen Jahren bin ich, dank meines Sohnes Mathias, Fan und Mitglied von Eintracht Frankfurt. Kein Spiel wird verpasst, wobei mitgezittert und mitgefiebert wird für die „Diva Frankfurt“, wie der Verein genannt wird. Auch der Frauenfußball macht richtig Spaß. Der wurde vor Jahren noch nicht so richtig wahrgenommen, eher sogar belächelt.

Aber auch die Teplitzer Fußballer verliere ich nicht aus dem Auge und schaue immer auf die Geschehnisse dort. Zumal ein Ex-Teplitzer, Martin Fenin, eine Zeitlang bei der Eintracht Tore schoss. Da ging ich dann mit dem blau-gelben Schal ins Stadion, und die Eintrachtler guckten verwundert, da ja „unser“ Schal schwarz-weiß ist.

Die Farben des VfB 08 Prosetitz waren ebenso blau-gelb, und mein Vater, Herbert Koc, hat ausführlich über „seinen“ Verein berichtet

in seinem Buch: „Prosetitz – die Geschichte eines Arbeiterdorfs bei Teplitz.“ Obwohl er stark sehbehindert war, verpasste er als Zuschauer kein Spiel. Die Zustände der Fußballplätze wie auch die finanziellen Verhältnisse des Vereins und damit der Spieler waren erbärmlich. Aber sie waren alle enthusiastisch. Er kannte die Spieler und deren Familien nur zu gut. In den 50er und 60er Jahren verfolgte er dann fieberhaft den Fußball im Radio mit den engagierten und ohne Punkt und Komma sprechenden Kommentatoren.

Und auch in Amerika wird Fußball gespielt. Soccer wird's genannt. Da meine Zwillingsschwester in Dayton, Ohio, lebt, ist der nächst größere Verein FC Cincinnati. Dort waren wir auch schon im Stadion. Und die haben sich dieses Jahr einen Spieler, Pavel Bucha, aus Pilsen geangelt.

So klein ist die Welt – und so verbindet Fußball die Menschen. Fußball ist unser Leben!

*Und ganz aktuell wird die Eintracht ihr diesjähriges Sommertrainingslager in Louisville, Kentucky, absolvieren. Ganz in der Nähe des Wohnortes meiner Zwillingsschwester Krista. Da werden wir natürlich dabei sein!*  
Helena Päßler



*Sprachrohr des ATUS war die Arbeiter- Turn- und Sportzeitung, die jeden Monat erschien. Darüber hinaus gab es noch Zeitschriften für einzelne Sportarten. Nur kurz hielt sich eine eigene Sportillustrierte, der Freie Sport.*

## Über dieses Buch

Deutschland ist Austragungsort der Fußball-Europameisterschaft 2024. Dieses große Sportereignis nehmen wir als Seliger-Gemeinde zum Anlass, um mit dieser Publikation, die mit einer Förderung der Ernst- und Gisela-Paul-Stiftung entstehen konnte, auf das Phänomen des Arbeiterfußballs in den Böhmisches Ländern und der Tschechoslowakei aufmerksam zu machen. Wir tun dies, da der Arbeiterfußball immer politischer war als der bürgerliche Sport. Wir glauben, dass es in dieser Zeit sehr wichtig ist, dass im Fußball und im Sport Werte wie Freiheit, Demokratie, Toleranz, Gleichberechtigung und Integration vermittelt werden. Dies waren auch die Werte des Arbeiterfußballs. Wenn es heute Entwicklungen im Fußball gibt, die uns nicht gefallen, weil sie unseren Werten entgegen stehen, ist es umso wichtiger, klar zu machen, dass es historische Alternativen gegeben hat und dass alle Entwicklungen im heutigen Sport nicht alternativlos sind.

Thomas Oellermann stellt uns zu Beginn den sudetendeutschen Arbeiterfußball vor. Es folgt Boleslav Šmejkal mit seinem Beitrag zum tschechischen Arbeiterfußball. Swen Steinberg stellt uns den Arbeiterfußballroman Tormann Bobby von Robert Grötzsch vor, der in der Tschechoslowakei erschien. Ein weiterer Beitrag von Thomas Oellermann behandelt den erfolgreichsten sudetendeutschen Arbeiterfußballklub Gleichheit Weißkirchlitz aus Teplitz. Den Abschluss des Buches bildet ein Bericht zum Arbeiterländerspiel Deutschland – ATUS Tschechoslowakei von 1927. Er stammt aus der Feder von Wenzel Jaksch, dem späteren Vorsitzenden der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und Bundestagsabgeordneten der SPD.

Thomas Oellermann

## **Aus der Geschichte des sudetendeutschen Arbeiterfußballs**

Es geschah in Eichwald, nördlich von Teplitz. Hier wurde 1889 der erste deutsche Arbeiterturnverein in den böhmischen Ländern gegründet. Und auch an anderen Orten schlossen sich Arbeiter zur Körperertüchtigung zusammen. Manchmal wurden selbstbewusste Arbeiter aus den bereits existierenden bürgerlichen Vereinen ausgeschlossen und gründeten folglich eigene Turnvereine. In anderen Fällen bildeten sich Arbeiterturnvereine in den vielerorts bestehenden Gesangsvereinen. Aus diesem Grunde hießen auch später viele Klubs Arbeiter- Turn- und Gesangsverein. Alle Arbeiterturnvereine gehörten zunächst organisatorisch zu den Arbeiterturnern Deutschlands. Später gründete sich ein eigener Turnkreis für Österreich. Mit dem Anwachsen der Bewegung gründeten sich später eigene Kreisverbände in den Böhmisches Ländern. Aus diesen sollte im Herbst 1919 der Arbeiter- Turn- und Sportverband ATUS entstehen. Dieser war eine der zentralen Massen- und Vorfeldorganisationen der sudetendeutschen Sozialdemokratie. Die drei großen Bundesturnfeste des ATUS in Karlsbad, Aussig und Komotau gehörten zu den größten Veranstaltungen der sudetendeutschen Arbeiterbewegung. Viele Arbeiterturner engagierten sich in der Republikanischen Wehr, der sozialdemokratischen Selbstschutzorganisation.

In den Arbeiterturnvereinen ging es ursprünglich ums Turnen und um Körperertüchtigung für Männer, Frauen und Kinder. Nach der Jahrhundertwende kamen aber auch andere Sportarten auf. Es

waren dies zum Beispiel so genannte Turnspiele, Radfahren, Wasser- und Wintersport. Ende der 1890er Jahren war in den Böhmisches Ländern auch der Fußball aufgekommen. Es gründeten sich die ersten tschechischen und deutschen Klubs, die allerdings alle bürgerlich waren. Nur wenige Arbeiter hatten genügend Freizeit, um sich Turnen und Sport zu widmen. Der Fußball in den Arbeitervereinen hatte von daher eine gewisse Verspätung. Ein erstes Arbeiterfußballspiel fand 1914, nur wenige Wochen vor dem Ersten Weltkrieg, auf einem Kreisturnfest in Teplitz statt. Der Krieg sollte die Fußballbewegung stärken, sowohl die bürgerliche als auch die der Arbeiter. Hinter den Fronten wurde in Gefechtpausen vor allem auch Fußball gespielt. Die Bedeutung des Fußballs und anderer Sportarten wird auch daran erkennbar, dass sich 1919 ein Arbeiter- Turn- und Sportverband gründete. Im ATUS war es dann vor allem die Fußballsparte, die einen großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatte. Der Aufstieg der Fußballer wurde von den Turnern kritisch gesehen. Fußball galt vielen als zu unsolidarisch und hart. Arbeiterturner wollten Sport gemeinschaftlich und in Freundschaft treiben. Das Siegstreben im Fußball passte nicht hierzu. Fußballer galten zudem als undiszipliniert, da sie allein Interesse am Ball hätten, nicht aber an den Zielen der Arbeiterbewegung. Anfänglich versuchte man die Fußballsparte zu disziplinieren. Es wurden Pflichtturnstunden eingeführt, ebenso Fußballdisziplinen wie Sprint in Fußballschuhen oder Fußballweitstoß.

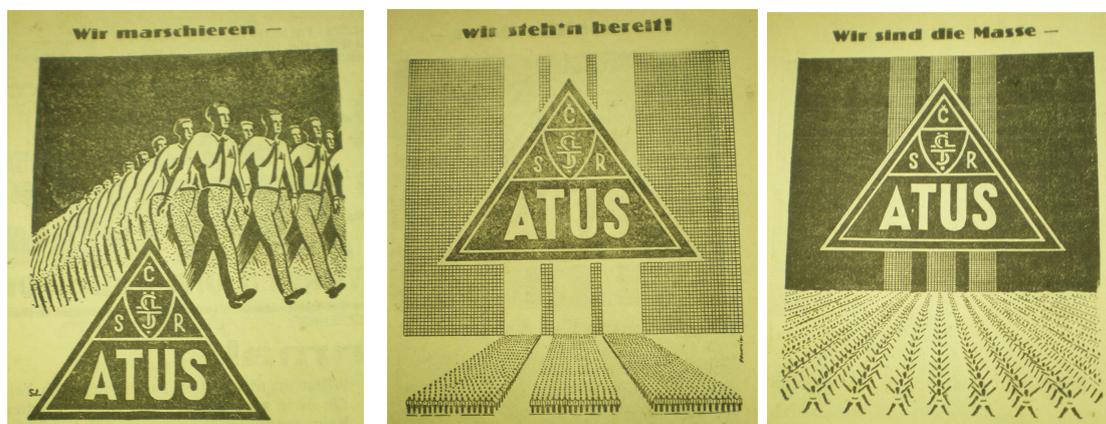
Letztlich sollte es aber primär um das klassische Fußballspielen gehen. In den Kreisen des ATUS wurden im Ligasystem Meister ermittelt. Anschließend wurde in einem Finale der Bundesmeister

ermittelt. Arbeiterfußball gab es vor allem im nordböhmischen und nordwestböhmischen Kreis des ATUS.

Bereits früh formierte sich im ATUS eine Verbandsauswahl. Diese trat in den 1920er Jahren als Team Tschechoslowakei an, da es im tschechischen Arbeitersport keinen Fußball gab. Um sich aber doch mit anderen Arbeiterklubs messen zu können, führten viele Vereine Auslandsreisen durch, vor allem nach Deutschland und Österreich. In der Tschechoslowakei spielte man gegen die Klubs der Vereinigung für Körperertüchtigung und Kultur (STAK) und die Red Star Clubs. In den letzten Jahren der Tschechoslowakischen Republik wurde auch vermehrt gegen Armeemannschaften gespielt, womit man seine Loyalität zum Land zum Ausdruck brachte.

Unbestrittener Höhepunkt des sudetendeutschen Arbeiterfußballs war aber die Teilnahme an der durch die Sozialistische Arbeitersportinternationale organisierte Arbeiterfußballeuropameisterschaft. Hierbei konnten beachtliche Ergebnisse erzielt werden, wenngleich die Teams aus Deutschland und Österreich deutlich stärker waren. Die Europameisterschaft musste mit dem Ende der deutschen und der österreichischen Arbeiterbewegung abgebrochen werden. Die Verbandself des ATUS spielte aber noch weiter, etwa gegen eine jüdische Arbeiterauswahl aus Palästina. Und noch 1938 fuhr die ATUS-Mannschaft zu Spielen nach Paris, um dort im gleichen Hotel zu wohnen wie die brasilianische Nationalmannschaft, die an der WM 1938 in Frankreich teilnahm. So nah beieinander konnten die unterschiedlichen Fußballwelten liegen, weswegen es heute sehr wichtig ist, den Arbeiterfußball nicht zu vergessen, wenn es darum gehen soll, die Geschichte des Fußballs zu erzählen.

Mit dem Anschluss des Sudetenlandes an das Dritte Reich im Zuge des Münchener Abkommens 1938 fand auch die sudetendeutsche Arbeitersportbewegung ihr Ende. Die Sportstätten des ATUS wurden konfisziert. Zahlreiche Arbeitersportler wurden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Nach Krieg, Vertreibung und Aussiedlung wurde die Arbeitersportbewegung nicht wieder erneuert. Was somit vom großen sudetendeutschen Arbeitersport blieb, waren gelegentliche Treffen und Erinnerungsveranstaltungen.



*Der ATUS war eng verbunden mit der sudetendeutschen Sozialdemokratie. Durch Massenveranstaltungen sollte die Kraft der Bewegung unterstrichen werden.*



*Die größten Veranstaltungen im ATUS waren die Bundesturnfeste, die 1924 in Karlsbad, 1930 in Aussig und 1936 in Komotau durchgeführt wurden.*

Boleslav Šmejkal

## **Der tschechische Arbeiterfußball in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Fußball wird oft als Arbeitersport bezeichnet, und dafür gibt es sicherlich gute Gründe. Ein großer Teil der Spieler, Fans und Unterstützer des Sports rekrutiert sich aus der Arbeiterklasse. Einige Vereine sind traditionell mit bestimmten Fabriken, Arbeitervierteln oder der Politik direkt verbunden. Die Verbindung zwischen der Arbeiterklasse und dem Fußball war jedoch nicht immer eindeutig und unproblematisch. Im Folgenden werde ich versuchen, diese Verbindung am Beispiel des Fußballs im tschechischen Arbeitermilieu der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu skizzieren. Ich werde verschiedene tschechische Arbeitersport- und Turnorganisationen und ihre Beziehung zum Fußball vorstellen sowie versuchen, die Stellung des Fußballs in der tschechischen Gesellschaft und insbesondere in der lokalen Arbeiterklasse zu skizzieren.

### **Arbeiterturnorganisationen**

Sport und Bewegung wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem immer wichtigeren Bestandteil des Lebens der Menschen, nicht nur als Teil des neuen Phänomens der Freizeit, sondern auch als Teil einer zunehmenden Betonung von Körperpflege und Gesundheit. Seit den Anfängen des organisierten Turnens in Mitteleuropa, das mit der deutschen Turnerschaft verbunden ist, sind Politik und kollektive Identität ein wichtiger Bestandteil von Sport und Bewegung. Obwohl die ersten Turnvereine vor allem aus dem Bürgertum stammten, fanden sie

bald den Weg zu Frauen und Männern aus der Arbeiterklasse. Sie begannen zu turnen, um die Auswirkungen der industriellen Produktion auf ihren Körper zu kompensieren und abzumildern, aber auch aus anderen Gründen wie Spaß und sozialem Leben. Im tschechischen Milieu wurde der Sokol zu einer solchen Organisation. Er wurde 1862 nach dem Vorbild der Turner gegründet und wurde zu einem starken Vertreter des tschechischen Nationalismus und des tschechischen Bürgertums. Allerdings turnte auch eine große Zahl von Arbeitern im Sokol. Diese Situation begann sich in den 1890er Jahren zu ändern, als die Arbeiterturnvereine aufkamen.

Der Grund für diesen Wandel ist in der Politik zu suchen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen sich die Ideen des Sozialismus unter den tschechischen Arbeitern zu verbreiten, und 1878 wurde die tschechische Sozialdemokratie gegründet. Obwohl ihre erste Führung von den österreichischen Behörden zerschlagen wurde und die Bewegung in den 1880er Jahren stark verfolgt wurde, begann der Prozess der Umwandlung der Partei in eine moderne politische Massenpartei bereits in den 1890er Jahren, als sie in die tschechische und österreichische Politik eintrat und ihre ersten Abgeordneten in den Reichsrat brachte. Zur politischen Massenpartei jener Zeit gehörten naturgemäß verschiedene Randorganisationen und damit auch Turnvereine. Bereits in der ersten Hälfte der 1890er Jahre bildeten sich die ersten Arbeiterturnverbände, mit Brünn als Hauptzentrum, wo die Inspiration durch deutsche Arbeiter eine große Rolle spielte - die dortigen tschechischen Arbeiterturnverbände nahmen den Namen Lassalle an. Die Beziehungen zwischen deutschen und

tschechischen Arbeitern in Brünn waren traditionell auf einem sehr guten Niveau, und die meisten Veranstaltungen der lokalen Arbeiterbewegung waren zweisprachig.

Das wichtigste Ereignis, das die Entstehung einer unabhängigen Arbeiterturnbewegung beschleunigte, war die so genannte antistaatliche Erklärung der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichsrat von 1897. Darin wandten sie sich gegen die Grundlagen der tschechischen Nationalpolitik, das historische Staatsrecht. Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten und die sozialdemokratischen Mitglieder wurden aus dem Sokol ausgeschlossen und gründeten vielerorts Arbeiterturnvereine. Diese schlossen sich 1903 zu einer einheitlichen Organisation zusammen, dem DTJ-Verband, der bis 1914 etwa 35.000 Mitglieder zählte. Nach einer deutlichen Flaute während des Krieges erlebte die DTJ unmittelbar nach dem Krieg einen großen Aufschwung, zusammen mit der Sozialdemokratie, die die ersten tschechoslowakischen Wahlen gewann. Der Höhepunkt dieses Aufschwungs sollte die für 1921 geplante erste Arbeiterolympiade sein. Die Spaltungen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei gipfelten jedoch in der Spaltung und der Gründung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, zu der die Mehrheit der Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei überlief. Der gleiche Prozess blieb auch der DTJ nicht erspart, wo sich ein großer Teil der Mitglieder abspaltete und die neue Föderation der Arbeiterturnverbände gründete. Obwohl die beiden Organisationen weiterhin über eine gemeinsame Arbeiterolympiade diskutierten, fanden schließlich zwei Arbeiterturnfeste gleichzeitig statt, die sozialdemokratische 1. Arbeiterolympiade und die kommunistische Spartakiade.

Beide Organisationen entwickelten sich in der Ersten Tschechoslowakischen Republik weiter. Im Jahr 1923 hatte die sozialdemokratische DTJ 91.500 Mitglieder und die kommunistische FDTJ 95.000. Sowohl die DTJ als auch die FDTJ waren Mitglied in internationalen Organisationen, im Falle der FDTJ in der sogenannten Roten Sportinternationale, im Falle der DTJ in der sogenannten Luzerner Sportinternationale LSI. Die DTJ nahm an internationalen Veranstaltungen der LSI teil, z.B. 1921 an der 1. Internationalen Arbeiterolympiade in Frankfurt am Main. 1927 fand die 2. Internationale Arbeiterolympiade in Prag statt, 1931 die 3. in Wien. Die DTJ knüpfte an die Vorkriegszeit an und führte hauptsächlich das Turnen nach dem Tyrš-System (Sokol) durch. Lange Zeit war sie dem Sport gegenüber sehr zurückhaltend und das so genannte Spitzenleistungsturnen und der Sport blieben an der Peripherie der DTJ.

Die FDTJ konnte aufgrund der Einmischung der staatlichen Behörden keine weitere nationale Spartakiade organisieren, aber sie organisierte eine große Anzahl von lokalen Turnveranstaltungen. Die Verbindung zwischen der Organisation und der Kommunistischen Partei war sehr wichtig. Vor allem in den frühen 1920er Jahren betrachteten sich die FDTJ-Turner als eine Art junge Avantgarde der Partei. Wie die DTJ trainierte auch die FDTJ in der ersten Hälfte der 1920er Jahre noch nach dem System von Tyrš und hielt sich mit Ausnahme der Leichtathletik im Sport zurück. Innerhalb der breiteren kommunistischen Bewegung wurde jedoch schon damals Sport betrieben, insbesondere in den so genannten Roter-Stern-Vereinen. Ein wichtiger Wendepunkt in der kommunistischen Turn- und Sportbewegung war das Jahr 1926, als

sich die kommunistischen Sport- und Turnorganisationen sowie die Arbeiterradfahrer und -wanderer zu einer einzigen Organisation, dem Bund für proletarische Leibeserziehung, zusammenschlossen. Dieser begann, das sowjetische Modell der Gymnastik zu übernehmen und die älteren Sokol-Modelle aufzugeben.

Die körperliche Ertüchtigung war jedoch nicht die einzige Aktivität der Arbeitersport- und -gymnastikvereine. Während der gesamten Zwischenkriegszeit engagierten sich sowohl die DTJ als auch die FDTJ in den Bereichen Theater, Gesang, Pfadfinderei, Ausflüge und Tanzfeste. Darüber hinaus stellten beide Organisationen ihren Mutterparteien Aktivisten zur Verfügung, die für den politischen Kampf auf der Straße, den Schutz ihrer politischen Versammlungen und Angriffe auf konkurrierende Versammlungen oder das nächtliche Kleben von Plakaten und das Schreiben von Parolen bereit waren. Darüber hinaus wurden die Arbeiterradfahrer oft zu schnellen Verbindungsleuten für die Parteiführung. Als dann die Tschechoslowakei von Nazi-Deutschland bedroht wurde, beteiligten sich Arbeiterturner und -sportler am Grenzschutz, und während des Krieges wurden viele von ihnen in den Widerstand einbezogen.

### **Sport, Fußball und die tschechische Gesellschaft**

Neben dem Turnen begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch der Sport in der tschechischen Gesellschaft Fuß zu fassen. Er kam in den mitteleuropäischen Raum vor allem als Inspiration aus Großbritannien, oft durch das deutsche Umfeld. Zu den ersten Sportlern im tschechischen Raum gehörte der anglophile Adel. Nach und nach schloss sich ihnen die studentische Bevölkerung an. Die ersten Sportvereine in den tschechischen

Ländern wurden Ende der 1860er Jahre gegründet, und bis in die 1870er Jahre war Rudern die Hauptsportart. In den 1880er Jahren wurde es vom Radsport und vor allem in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre vom Fußball abgelöst. Letzterer wurde Mitte der 1880er Jahre in den Böhmisches Ländern eingeführt, wiederum als Import aus England. In den 1890er Jahren gewann er an Popularität und die besten tschechischen Vereine der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Slavia, Sparta und DFC Prag, wurden gegründet.

Der Rest der Vorkriegszeit ist geprägt von Spielen mit ausländischen Vereinen, der Dominanz Prags und seiner unmittelbaren Umgebung sowie der Verbreitung des Fußballs in den größeren Städten der Böhmisches Länder. Aber auch die nationalen Konflikte jener Zeit schlugen sich im Fußball nieder, wie die berüchtigt schlechten Beziehungen zwischen Slavia (einem Verein, der vor allem das national orientierte tschechische Bürgertum repräsentierte) und dem DFC Prag. Gleichzeitig kämpfte der tschechische Fußball um die Anerkennung seiner Unabhängigkeit in den FIFA-Strukturen, wurde aber 1908 auf Druck der deutschen und österreichischen Fußballverbände ausgeschlossen. Nach dem Ersten Weltkrieg und vor allem nach einer gewissen gesellschaftlichen Stabilisierung um die Mitte der 1920er Jahre begann der Fußball wieder an Fahrt zu gewinnen. Im Jahr 1922 wurde der Tschechoslowakische Fußballverband gegründet, der die Fußballverbände der verschiedenen Nationen in der Tschechoslowakei vertrat. Der Fußball wuchs, wurde kommerzialisiert und professionalisiert (Profitum war in der Tschechoslowakei seit 1925 erlaubt).

An der Wende von den 1920er- zu den 1930er-Jahren entstand eine nationale Profiligas, zu der sich trotz der Dominanz der tschechischen Vereine, vor allem aus Prag und Mittelböhmen, nach und nach auch deutsche Vereine aus Böhmen und Mähren sowie aus der Slowakei und der Karpato-Ukraine gesellten. Zu dieser Zeit verbreitete sich der Fußball vor allem in den ländlichen Gebieten und war nicht länger ein rein städtisches Phänomen. Außerdem gehörten die Prager Eliteklubs Sparta und Slavia zusammen mit den Wiener Vereinen Rapid, Austria und Admira, den Budapester Vereinen Ferencváros und Újpestí sowie den italienischen Vereinen zu den europäischen Spitzenklubs. Auch die tschechoslowakische Nationalmannschaft war erfolgreich und gewann bei der Weltmeisterschaft 1934 die Silbermedaille. In der Zwischenkriegszeit und insbesondere in den 1930er Jahren wurde der Fußball zu einem wichtigen Bestandteil der tschechischen Gesellschaft und der tschechischen Arbeiterklasse. Im folgenden Abschnitt werden wir uns speziell mit der Beziehung zwischen dem Fußball und der Arbeiterklasse und insbesondere mit der Haltung der Arbeitersportvereine und -organisationen ihm gegenüber befassen.

### **Arbeitersport und Fußball**

Ende des 19. Jahrhunderts blieb der tschechische Fußball weitgehend ein elitäres Phänomen. Die Aristokratie wollte ihr Hobby nicht aufgeben und versuchte, den Zugang des "Mobs" zu den Spielen zu beschränken. Die Spiele der Prager Eliteklubs waren an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert immer noch ein Schaufenster des Hochadels und des Klerus. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Fußball jedoch weitgehend

demokratisiert. Die Stadien wurden vor allem von Angehörigen der Mittelschicht und, auf den neu eingerichteten Billigplätzen, auch von Arbeitern und Werkträgern besucht. Sie bildeten zusammen mit Jugendlichen, Arbeitslosen usw. einen großen Teil der Zuschauer, die die Spiele über den Zaun oder von Bäumen und Häusern in der Nachbarschaft aus verfolgten, ohne zu bezahlen. Zur gleichen Zeit entstanden in den Fabrikvierteln oder Industriestädten Fußballvereine, deren Spieler, Funktionäre und Fans Arbeiter waren.

Der Fußball, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der tschechischen Arbeiterklasse immer beliebter wurde, stieß jedoch bei der damals größten Arbeiterturnorganisation, der DTJ, auf wenig Gegenliebe. Die Ablehnung des Fußballs in der DTJ war zu ihrer Zeit nicht ungewöhnlich. Auch im Sokol lehnte man Fußball ab, wobei man sowohl die Brutalität und den übermäßigen Siegeswillen als auch die nicht-tschechische, englische Herkunft des Sports bemängelte, was die national orientierten Sokols störte. Das Ideal des Sokol das kollektive, einfache Turnen, das die Idee eines kollektiven nationalen Körpers symbolisierte und verwirklichte. In gewisser Weise waren die Ansichten der DTJ ähnlich: Auch sie sah die kollektive Bewegung als Grundlage, die Stärkung des Klassenkörpers. Der Fußball galt also als individualistisch und sein Konkurrenzdenken als unerwünschte bürgerliche Eigenschaft. Ebenso störten sie die Brutalität und die Verletzungsgefahr. Letzteres stand in direktem Widerspruch zu den Bemühungen der DTJ-Praktiker, die durch die Industriearbeit geschädigten Körper der Arbeiter zu entschädigen. Die DTJ behielt diesen Ansatz in der Zwischenkriegszeit bei, anders als die FDTJ

oder der sudetendeutsche ATUS und sozialdemokratische Turnorganisationen in anderen Ländern. Es stellt sich die Frage, inwieweit der Wunsch, sich gegen die fußballspielenden Kommunisten abzugrenzen, oder der Wunsch, die Vorkriegstraditionen zu bewahren, bei dieser Ablehnung eine Rolle gespielt haben könnte. Der Kampf um die Vorkriegstraditionen der Sozialdemokratie war einer der wichtigen Reibungspunkte zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten nach der Spaltung der Partei.

Die Popularität des Fußballs unter den Arbeitern nahm jedoch weiter zu. In der Zwischenkriegszeit wurden das Fußballspielen und der Fußballkonsum der Zuschauer zu einem alltäglichen Bestandteil des Lebens der Arbeiterklasse. Vor allem die Jugend der Arbeiterklasse war von ihrer Liebe zum Fußball tief betroffen. In Diskussionen innerhalb aller Turnverbände wird immer wieder die Konkurrenz des Fußballs bei der Beeinflussung der Jugend angesprochen. Immer neue kleine lokale Vereine wurden gegründet. Gleichzeitig wurden sogar einige Elitevereine als Arbeiterklasse angesehen. In Prag war dies vor allem Viktoria Žižkov und teilweise auch Sparta Prag. Beide Prager Klubs wurden in der Zwischenkriegszeit überwiegend von der Nationalsozialistischen Partei geführt, wurden aber oft auch von den Sozialdemokraten und Kommunisten unterstützt. In Brünn spielte der SK Židenice die Rolle des Arbeitervereins. Das Interesse am Fußball und am Vereinsleben, oft verbunden mit Lokalpatriotismus, wurde Teil der Identität eines großen Teils der Arbeiterklasse, insbesondere der Arbeiterjugend, und die Arbeiterturnvereine mussten darauf reagieren.

Eine mögliche Form der Reaktion war eine informelle Verbindung mit einem örtlichen Fußballverein. Dies ermöglichte es einerseits, Vorstellungen von einer angemessenen Leibeserziehung nicht zu vernachlässigen, andererseits aber auch nicht auf den Einfluss auf die Arbeiter und Angestellten zu verzichten, die Sport, insbesondere Fußball, trieben. Dieses System gab den Vereinen eine große Autonomie und die Möglichkeit, an offiziellen Wettbewerben des Tschechoslowakischen Fußballverbands (ČSAF) teilzunehmen. Die Art und Weise, in der die Sportvereine und die einzelnen Arbeiterturnverbände zusammenarbeiteten oder sich miteinander verbanden, war sehr unterschiedlich und hing in erster Linie von den örtlichen Gegebenheiten ab. Dies lässt sich am Beispiel des DSK (Arbeitersportklub) Třebíč/Trebitsch verdeutlichen.

Er wurde 1910 gegründet und entwickelte sich nach bescheidenen Anfängen in den 1920er Jahren zum wichtigsten Fußballverein in Třebíč als er 1923 in die dritthöchste Spielklasse aufstieg, in der er während der gesamten Zwischenkriegszeit aktiv war. Třebíč selbst war eine Industriestadt, in der die Sozialdemokratie seit den 1880er Jahren eine wichtige Rolle spielte. Nach 1921 wechselte die große Mehrheit der lokalen Organisation zur Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Der DSK unterhielt wahrscheinlich von Anfang an Beziehungen zu dieser Partei (auffällig ist beispielsweise, dass sich 1921, dem Jahr der Gründung der Kommunistischen Partei, eine kleine Gruppe, die mit der Politik des Klubs nicht einverstanden war, vom DSK abspaltete). Belege für diese Beziehungen gibt es für 1926, als DSK-Vertreter erfolglos überredet werden, der im Entstehen begriffenen Vereinigung für proletarische Leibeserziehung beizutreten. Die DSK-Vertreter

argumentieren vor allem damit, dass sie dann niemanden hätten, mit dem sie spielen könnten, und den von der ČSAF organisierten Wettbewerb verlassen müssten. Trotz einer gewissen Abkühlung wurden die Beziehungen jedoch fortgesetzt, und DSK und JPT organisierten gemeinsam Tänze und Bälle. Im Jahr 1936 verhandelte die DSK mit der JPT (aber auch mit der sozialdemokratischen DTJ) über den Bau eines gemeinsamen Sportplatzes. Darüber hinaus war der höchste Vertreter des DSK in der Zwischenkriegszeit meist ein Funktionär der örtlichen Zweigstelle der Konsumgenossenschaft Vzájemnost-Včela Brno (Solidarität Včela in Brünn), die mit der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, aber auch mit der Sozialdemokratie verbunden war. Der DSK spielte oft mit dem SK Židenice oder kleineren Wiener Vereinen. Spiele mit diesen Gegnern oder in den 1930er Jahren sehr hitzige Lokalderbys mit dem SK Horácká Slavia Třebíč oder früher dem ČSK Třebíč zogen große Zuschauermengen an, etwa 1500 Zuschauer in einer Stadt mit 15.000 Einwohnern. Der DSK spielte nicht nur Fußball, sondern auch Leichtathletik, Handball, Volleyball und vor allem Eishockey. Der DSK spielte in der Saison 1937/1938 in der höchsten tschechoslowakischen Liga.

Eine weitere Möglichkeit war die Gründung von Sportvereinen oder -verbänden direkt innerhalb der parteilichen Arbeiterturnorganisation. Diese Methode gab es vor allem innerhalb der kommunistischen Bewegung. In ihr wurde 1922 das Konzept der Roten Sterne, d. h. der kommunistischen Sportvereine, geschaffen. Diese pflegten vor allem den Fußball, aber auch andere Sportarten, insbesondere Handball. Letzterer wurde im Gegensatz zum Fußball vor allem als Frauensport wahrgenommen. Die Roten

Sterne trugen hauptsächlich eigene Wettkämpfe und Turniere aus, einige waren aber auch Teil von Fußball- und anderen Verbänden und von ihnen organisierten Wettkämpfen, z. B. in der Slowakei der Rote Stern Vrútky. 1926 wurden die Red Stars nach dem Zusammenschluss mit anderen kommunistischen Sport- und Gymnastikverbänden Teil der FPT. Dieser Zusammenschluss verlief jedoch nicht reibungslos. Kleinere Organisationen wie die Roten Sterne hatten Angst, ihre Autonomie zu verlieren, und die Turner der FDTJ standen dem Sport, insbesondere dem Fußball und dem Boxen, oft sehr distanziert gegenüber. In der Praxis waren die Aktivitäten der "Red Stars" oft recht eigenständig. Im Jahr des Zusammenschlusses gab es in der Tschechoslowakei 130 solcher Roter Sterne, die ihre eigenen Meisterschaften durchführten. Ähnlich wie beim Fußball innerhalb des Fußballverbands waren die Roten Sterne vor allem mit Prager Mannschaften wie Roter Stern Košiče erfolgreich.

### **Schlussfolgerung**

Der Sport im Allgemeinen wurde ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Teil des Lebens der tschechischen Gesellschaft. Dieser Prozess erreichte seinen Höhepunkt in der Zwischenkriegszeit, als der Sport zu einem gesamtgesellschaftlichen Phänomen wurde, das einen großen Einfluss auf das Leben der Menschen hatte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm der Fußball eine privilegierte Stellung unter den Sportarten ein. Auch seine Bedeutung in der Gesellschaft nahm rasch zu. Mindestens ein Drittel der tschechischen Gesellschaft bestand damals aus der Arbeiterklasse, und auch für deren Mitglieder war das Spielen und Zuschauen von Fußball ein untrennbarer

Bestandteil des Alltags. Viele der damaligen Fußballvereine konnten als Arbeiterklubs bezeichnet werden (und wurden selbst als solche wahrgenommen oder von ihren Anhängern wahrgenommen). Viktoria Žižkov nahm unter ihnen eine privilegierte Stellung ein, aber auch Sparta galt als Arbeiterverein und in Mähren der SK Židenice. Die etablierten Arbeiterturnvereine standen dem Fußball jedoch nicht allzu positiv gegenüber; sie betrachteten ihn als Konkurrenz, als einen rohen, von bürgerlicher Konkurrenz durchdrungenen Sport. Die sozialdemokratische DTJ behielt diese Haltung während der gesamten Zwischenkriegszeit bei, aber in der kommunistischen Turn- und Sportbewegung, die großen Wert auf Avantgarde und Fortschrittlichkeit legte, fand der Fußball seinen Platz, vor allem in Form der Red Stars Klubs. Neben den elitären Vereinen, die in den höchsten Wettbewerben spielten und die höchsten politischen Ebenen erreichten, und den kommunistischen Red Stars gab es jedoch auch eine Reihe kleinerer lokaler Arbeiterclubs, die oft auf der Grundlage der lokalen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen Beziehungen zu den politischen Parteien der Arbeiterschaft aufnahmen.



*Eine besondere Sparte im ATUS stellte der Wintersport dar. 1937 richtete der Verband in Johannisbad die Arbeiterwintersportolympiade aus.*

Swen Steinberg

## **Tormann Bobby – ein Arbeiterfußballroman**

Robert Grötzsch (1882-1946) flüchtete im März 1933 mit seiner Frau Hedwig (geb. 1882) in die Tschechoslowakische Republik (Československá republika, ČSR), der Chefredakteur der sozialdemokratischen „Dresdner Volkszeitung“ war von direkter Verfolgung durch die Nationalsozialisten bedroht. In Prag war Grötzsch allerdings kein Unbekannter: Bereits in den frühen 1920er Jahren hatte er Netzwerke in die deutschböhmisches Arbeiterbewegung aufgebaut und publizierte in den Organen der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik (DSAP). Zudem verfügte er über Kontakte in den geflüchteten Parteivorstand der SPD (Sopade), zu Erich Ollenhauer (1901-1963), Hans Vogel (1881-1945), Otto Wels (1873-1939) und Friedrich Stampfer (1874-1957). Zwar war er in der Zeit seines Aufenthaltes in der ČSR auf Unterstützung etwa durch die Sozialdemokratische Flüchtlingshilfe angewiesen und wohnte zeitweise in Flüchtlings-Massenunterkünften wie dem „Hotel Ritz“ in Prag-Königsaal (Zbraslav). Vor allem konnte er aber in seiner eigenen Sprache weiterarbeiten und betätigte sich als Schriftsteller und Journalist – er schrieb für deutsche Exil-Zeitungen wie den „Neuen Vorwärts“ und den in Prag erscheinenden deutschböhmisches „Sozialdemokrat“. Anders als jegliche andere Tätigkeit war den deutschen Flüchtlingen in der ČSR diese künstlerische Arbeit erlaubt.

Ihre Lebenssituation führte bei Menschen wie eben Grötzsch, die in der Fluchtsituation nicht zuletzt von der Hilfe der deutsch-

böhmischen Arbeiterbewegung und hier vor allem der DSAP regelrecht aufgefangen wurden, ab etwa 1935 zu einer Neuorientierung: Das nationalsozialistische Regime, das mit ins Deutsche Reich geschmuggelten Exilzeitungen wie eben dem „Neuen Vorwärts“ zum Sturz gebracht werden sollte, etablierte und stabilisierte sich immer mehr. Wie sein einstiger Dresdner Redaktionskollege Edgar Hahnewald (1884-1961), der 1936 in Teplitz den Roman „Karl Herschowitz kehrt heim“ veröffentlichte, richtete sich aber auch Grötzsch zunehmend auf ein Bleiben in der ‚neuen Heimat‘ Tschechoslowakei ein – in Bratislava erschien ebenfalls 1936 sein „Wir suchen ein Land. Roman einer Emigration“, der diesen Ablösungsprozess und die immer stärkere Integration aufzeigte. Robert Grötzschs dann 1938 und ebenfalls in Bratislava veröffentlichter Arbeiterjugend- und -sportroman „Tormann Bobby“ steht genau für diese Entwicklung, spielt der Roman doch in der Fußballsektion des 1919 in Aussig gegründeten Arbeiter- Turn- und Sportverbandes (ATUS) und damit im Milieu der deutschböhmischen Arbeiterbewegung.

Das Buch, das eben dieses Milieu zum Gegenstand und hier vor allem die Jugendlichen als Zielgruppe hatte, spielt in einer deutschböhmischen Kleinstadt und handelt vom Fußballer Benno ‚Bobby‘ Goth, der für den Fußballclub „Freiheit“ des ATUS zuerst erfolgreich im Feld spielt, bis seine Torwartfähigkeiten entdeckt werden. Um keine Konkurrenz aufkommen zu lassen – Bobby will den aktiven Torwart nicht verdrängen – muss eine Konstruktion erhalten, in welcher der alte Torwart erkennt, dass der junge Bobby deutlich besser geeignet ist; er räumt schließlich freiwillig seinen Platz. Allerdings – und hier spielt der Roman mitten in der

tschechoslowakischen Gesellschaft und in Nordböhmen der 1930er Jahre, wo sich die Folgen der Weltwirtschaftskrise deutlich länger negativ auswirkten – wird Bobby mitten in seiner Metallarbeiterlehre arbeitslos und bleibt dies mehrere Monate lang. Endlich gibt er dem Werben eines bürgerlichen Fußballvereins nach, der von einem Maschinenbaufabrikanten finanziert wird: Bobby bekommt Arbeit und kann gleichzeitig für Geld Fußball spielen. Allerdings ist dies mit politischen Konzessionen verbunden, die Bobby in die doppelte Isolation führen: Getrennt von seinem eigentlichen politischen Milieu kommt er den an ihn gestellten Forderung nach offener Zustimmung zum Nationalsozialismus – auf einer Vereinsversammlung wird der Gruß „Sieg Heil“ verlangt – nicht nach. Nach langwierigen inneren Auseinandersetzungen kehrt Bobby dann schließlich zu seinem alten Verein – und damit auch zu seinen eigentlichen Wertvorstellungen – zurück.

„Tormann Bobby“ wurde zumindest in der deutschböhmischen Arbeitersportbewegung beworben und auch diskutiert. Und genau hier griff das Buch gleich zwei aktuelle Debatten auf, wurden doch einerseits professionelle Werksmannschaften von den Arbeitersportvereinen ebenso abgelehnt, wie Betriebssportvereine oder von Unternehmern finanzierte Sportorganisationen, die als Mittel der Unternehmensführung und als Vorstufe antigewerkschaftlicher Organisationen galten. Andererseits waren einige ATUS-Funktionäre noch längst nicht davon überzeugt, dass der Fußball mit seiner Beschränkung auf die „elementaren Triebhandlungen“ einer „friedlicher Solidarität auszuübenden

Körperertüchtigung“ entspreche (Freiheit. Sozialdemokratisches Tagblatt, Nr. 250 vom 23.10.1937).

Dies allerdings war nur Episode. Denn das Jahr seines Erscheinens deutet zugleich auf das Vergessen von „Tormann Bobby“: Robert Grötzsch ging im Juni 1938 mit dem Sopade-Vorstand nach Paris. Anfang 1941 kam er mit seiner Frau – nach erfolgreicher Flucht über Südfrankreich und Portugal – in New York an, hier überlebte er. 1938 verließ Grötzsch also jene ‚neue Heimat‘, mit der er sich offenbar immer mehr identifiziert hatte. Mit der deutschen Besetzung Nordböhmens im Oktober 1938 und der Okkupation des tschechoslowakischen Kernlandes im März 1939 endete aber zugleich die Geschichte der deutschböhmischen Arbeitersportbewegung und des Arbeiterfußballs, wie Grötzsch ihn beschrieben hatte – als sozialmoralisches Milieu sowie als Ort einer spezifischen politischen Jugendkultur, die nun verboten und an die nach 1945 nicht wieder angeknüpft wurde.



*Gute Beziehungen pflegte der ATUS zu seinem tschechischen Bruderverband Dělnická tělocvičná jednota (DTJ) (Tschechischer Arbeiterturnverband). Mit einer großen Mannschaft nahm man deswegen an der großen DTJ-Olympiade 1934 teil.*

Thomas Oellermann

## **Gleichheit Weißkirchlitz - Die Geschichte eines sudetendeutschen Arbeiterfußballklubs 1914–1938**

2018 feierte die Tschechoslowakische Republik ihren 100. Geburtstag. Sie war 1918 als Nachfolgestaat des großen Vielvölkerreiches Österreich-Ungarn gegründet worden. Der Staat war aber in sich ebenfalls ein Land vieler Nationen. Unter den 15 Millionen Einwohnern gab es neben der tschechischen und slowakischen Staatsnation vor allem eine große deutschsprachige Minderheit, die immerhin knapp 3,5 Millionen Köpfe zählte. Innerhalb dieser Minderheit bestanden große Unterschiede in Religion, Wirtschaftskraft und Dialekten. Nur langsam bildete sich unter den Deutschen der Tschechoslowakei eine gemeinsame Identität heraus. Der gemeinsame Begriff „Sudetendeutsche“ gewann immer mehr an Bedeutung. Mit der beginnenden Weltwirtschaftskrise und dem Aufkommen Hitlers in Deutschland gerieten in den 1930er Jahren große Teile der Sudetendeutschen unter den Einfluss der Nationalsozialisten. Diese Entwicklung sollte letztlich eine der Ursachen für das Ende der Tschechoslowakischen Republik 1938 sein. Die turbulenten 1930er Jahre mit ihren großen nationalen Auseinandersetzungen verdecken, dass es in der Tschechoslowakei auch ein normales und friedliches Zusammenleben zwischen den Nationen gegeben hat. Dieses zeigte sich unter anderem auch im Sport. Es gab erfolgreiche deutsche Sportler, die für die Tschechoslowakei an Olympischen Spielen und Meisterschaften teilnahmen. Ebenso spielten Fußballer großer deutscher Vereine – zu nennen sind vor allem der Deutsche Fußballclub Prag und der Teplitzer Fußballklub – für die

tschechoslowakische Nationalmannschaft. Die krisenhaften 30er Jahre verdecken aber auch, dass es neben der Mehrheit der Sudetendeutschen, die bei Wahlen für Nationalisten und Nationalsozialisten stimmten, auch demokratische Kräfte gegeben hat, die sich bis 1938 zur Tschechoslowakischen Republik bekannten. Besonders hervorzuheben ist hierbei die deutsche Sozialdemokratie, die sich im tschechoslowakischen Parlament und in den Städten für ein friedliches Zusammenleben einsetzte. Diese Sozialdemokratie war nicht nur eine politische Partei, sondern eine Bewegung mit Organisationen für alle Lebensbereiche. Im Bereich des Sports und der Körperertüchtigung war dies vor allem der 1919 gegründete Arbeiter- Turn- und Sportverband (ATUS). In den 1880er Jahren hatten sich landesweit Arbeiterturnvereine gegründet. In diesen wurde die durch den deutschen Turnvater Friedrich Ludwig Jahn propagierte Körperertüchtigung betrieben, allerdings mit der Zielsetzung, die Arbeiter im Klassenkampf zu stärken. Als nach der Jahrhundertwende zusehends Mannschaftssportarten aufkamen, wurden auch diese in die Tätigkeit der lokalen Arbeiterturnvereine aufgenommen. Der Anspruch war auch hier immer, Sport im Sinne der Arbeiterbewegung durchzuführen. Abgelehnt wurden Profisport, Wettbewerbseifer und unsolidarisches Verhalten. Zum Sieger sollte nicht der Beste werden, sondern der, der den Sport solidarisch mit seinen Klassengenossen betreibt. Dieses Prinzip galt auch für den Arbeiterfußball, der im ATUS zu einer der stärksten Sparten werden sollte. Er wurde auch zu einem Publikumsmagnet. Spiele der ATUS-Auswahl, die als Team Tschechoslowakei an den Arbeiterfußballeuropameisterschaften und an den großen Arbeiterolympiaden (Frankfurt am Main 1925, Wien 1931 und

Antwerpen 1937) teilnahmen, wurden von tausenden von Zuschauern verfolgt. Neben der ATUS-Auswahl wurde die 1914 im Teplitzer Vorort Weißkirchlitz (Teplice-Novosedlice) gegründete „Gleichheit“ zu einem Aushängeschild des deutschen Arbeiterfußballs in der Tschechoslowakei, im In- und Ausland. Der Klub gewann mehrmals den Titel des Bundesmeisters des ATUS, stellte für viele Jahre den Kern der Verbandsauswahl und unternahm viele erfolgreiche Spielreisen durch Deutschland. Die Geschichte dieses erfolgreichen Klubs sei hier nacherzählt.

### **Die Jahre 1914–1919**

Der Beginn des deutschen Arbeiterfußballs in den Böhmisches Ländern lässt sich genau datieren: auf den 6. Juni 1914. An diesem Tag kam es im Rahmen eines Arbeiterturnfestes in Teplitz zu einer ersten Begegnung zweier Arbeitermannschaften. Dieses Turnfest wurde zur Geburtsstunde von Gleichheit Weißkirchlitz. Die Mannschaft konnte das Match gegen eine Auswahl aus Aussig klar mit 6:0 für sich entscheiden.

Den Weißkirchlitzern mangelte es in der Folge an Gegnern, da man nur gegen Arbeitermannschaften spielen wollte. Auch wenn reguläre Begegnungen nicht überliefert sind, konnte die Gleichheit ihre Vereinsarbeit im Ersten Weltkrieg fortsetzen, was die Wiederaufnahme des Spielbetriebs nach 1918 erleichtern sollte.

### **Die Jahre 1919–1933**

Die ersten Jahre nach dem Krieg waren eine Phase des Übergangs. Nun wurde vermehrt gegen andere Arbeiterklubs gespielt und nicht mehr gegen bürgerliche Mannschaften, denen von Seiten der Arbeiter oft vorgehalten wurde, talentierte Arbeiterfußballer mit

Geld und Stellenangeboten abwerben zu wollen. 1923 etwa wechselte der Gleichheit-Spieler Katroschan zum Teplitzer Fußballklub. Er fand Beschäftigung in der Weinhandlung eines Funktionärs der Teplitzer. Die Arbeiterfußballvereine konnten und wollten ihren Spielern kein Entgelt bieten. Ihre finanziellen Möglichkeiten waren überaus limitiert, und das wenige Geld wurde eher dafür verwendet, Spielstätten zu schaffen. Ende März 1921 wurde der neue Sportplatz von Gleichheit Weißkirchlitz mit einem Spiel gegen Dresden-Cotta eingeweiht.

Das eigene Spielfeld, auf dem die Mannschaft nun erstmalig regelmäßig trainieren konnte, war auf Initiative des sozialdemokratischen Gemeindevorstehers Adalbert Werner entstanden. Dieser hatte 36.000 Kronen investiert, um dem Klub neben der Weißkirchlitzer Margarinefabrik ein Feld zur Verfügung stellen zu können. Auf diesem konnte Gleichheit im August 1921, Anlass war das 25. Gründungsjubiläum des Arbeiterturnvereins Weißkirchlitz, den Dresdener Sportverein 1910 mit 5:2 schlagen. Die Dresdener waren zu diesem Zeitpunkt eine der stärksten Arbeitermannschaften Deutschlands.

Gleichheit Weißkirchlitz entwickelte sich zu einer Fußballmacht, was sich auch in der Zuschauerresonanz widerspiegelte.

Als zu Ostern 1922 zwei viel beachtete Spiele gegen Leipzig und Nürnberg stattfanden, wurde der Platz in Weißkirchlitz hergerichtet und vor allem umzäunt, um nicht zahlende Gäste fernzuhalten. Gleichheit schlug Süd-Ost Nürnberg 6:1 und Preußen Leipzig mit 4:2. Der eigentliche Höhepunkt des Jahres war aber die auf Kosten des Vereins bestrittene Teilnahme am Bundesfest des

reichsdeutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig im Juli. Hier schlug Gleichheit eine Mannschaft aus Basel mit 3:0. Nach weiteren Siegen wurde die Auslandsmeisterschaft des Bundesfestes errungen, einer der größten Erfolge des Klubs.

Eine Besonderheit im Arbeiterfußball waren die unproblematischen Spiele gegen tschechische Klubs.

So kam es zu Ostern 1924 zu den wahrscheinlich ersten beiden Begegnungen der Gleichheit mit einem tschechischen Klub. Gegen Rudá Hvězda (Roter Stern) Košiče wurde mit 4:1 gewonnen und 1:1 Unentschieden gespielt. Ein Rückspiel in Prag konnte Gleichheit ebenfalls gewinnen, dieses Mal mit 3:0. Den Berichten nach hat es bei beiden Spielen keine nationalen Dissonanzen gegeben. Den Höhepunkt des Jahres 1924 stellte das erste Finale um die Bundesmeisterschaft dar, bei dem die Gleichheit den Fußballklub Falkenau (Sokolov) mit 4:2 schlug.

1925 errangen die Spieler der Gleichheit noch höhere Weihen. Auf dem Platz des Teplitzer Fußballklubs fand im September das erste Arbeiterländerspiel zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland statt. Der Prager „Sozialdemokrat“ bezeichnete die Begegnung am 27. September als „Merkstein auf dem Wege der körperlichen Emanzipation des klassenbewussten Proletariats“ und hieß die Genossen aus Deutschland auf „sudetendeutschem Boden“ willkommen. Von den elf Spielern des ATUS-Teams der Tschechoslowakei stammten allein sieben aus Weißkirchlitz. Gleichheit stellte zudem seine weiß-blauen Trikots für das Länderteam zur Verfügung. Das Völkerverbindende des Arbeiterfußballs gewann zusehends an Bedeutung. 1926 setzte die

Gleichheit die Spieltätigkeit im Ausland fort. 2.000 Personen begrüßten das Team in Meißen und begleiteten es, angeführt von einem Trommler- und Pfeiferkorps, durch die Stadt. Gleichheit schlug die Freien Turner Meißen mit 9:2. Im Juni wiederum unternahm das Team eine Reise nach Berlin, unterlag dort Adler 08 Berlin, schlug aber Luckenwalde und Berlin-Velten. Die Spieler, die für diese Reise ihren Jahresurlaub nahmen, nutzten auch die Gelegenheit, um sich die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt anzusehen. Eine weitere lange Reise wurde im Juli unternommen, als die Spieler der Gleichheit als Team Tschechoslowakei am Arbeiter-Turn- und Sportfest in Wien teilnahmen, dort Deutschland mit 1:3 unterlagen, Polen aber deutlich mit 4:1 schlagen konnten.

Ende Juli 1927 machte sich der Verein auf zu einer weiteren großen Reise: In Hagen siegte der Klub nach dreißigstündiger Fahrt vor 2.000 Zuschauern mit 4:3 gegen Delstern 96. Am Folgetag wurde Rasensport Solingen mit 4:1 bezwungen. Der Abschluss der Reise konnte erfolgreich gestaltet werden, als Kassel mit 4:0 geschlagen wurde. Und auch aus anderer Hinsicht war die Reise ein voller Erfolg, erhielt der Klub doch in Hagen ein Marxbild, in Solingen eine Fahne und in Kassel einen Wimpel als Ehrengeschenke. Auf der Rückreise schlug er bei einem Halt in Leipzig das dortige West 03 mit 5:2. Dass die Weißkirchlitzer zusehends vor allem auswärts zu großen Spielen antraten, hing vor allem damit zusammen, dass der Klub seit 1927 keinen eigenen Platz mehr besaß, um Heimspiele zu veranstalten. Ende der 1920er Jahre wurden die Kontakte zum tschechischen Arbeitersport immer stärker. So wurde die Anfang Juli 1927 in Prag durchgeführte Zweite Arbeiterolympiade der tschechischen Dělnická tělocvičná jednota

(Arbeiterturnverband, DTJ). Obwohl dieser Verband den Fußballsport ablehnte und daher auch nicht betrieb, wurde trotzdem auf der Olympiade ein Fußballturnier durchgeführt, in dessen Rahmen das Länderteam der Tschechoslowakei, also die Auswahl des ATUS, am 4. Juli auf dem Platz von Sparta Prag auf die Mannschaft Rumäniens traf. Die Tschechoslowakei spielte nicht nur in den Trikots von Gleichheit, sondern hatte gleich sieben Spieler dieses Klubs in ihren Reihen. Ein weiterer Höhepunkt des Jahres und wahrscheinlich der größte Erfolg der als „Tschechoslowakei“ spielenden Auswahl des ATUS war der Sieg in einem Länderspiel in München gegen die Arbeiternationalmannschaft Deutschlands. Sieben Spieler von Gleichheit trugen hier zum 3:2-Erfolg bei.

Mitte August 1930 wurde ein neuer eigener Sportplatz eingeweiht, der laut einer Darstellung in der sozialdemokratischen Tageszeitung „Freiheit“ vom 26. August als „noch zu klein“ bezeichnet wurde. Zudem müsse die Spielfläche vergrößert, Umkleidekabinen und eine Umzäunung gebaut werden. So könne der Platz zur „schönsten Anlage von Nordwestböhmen“ werden.

Der Beginn des Jahres 1931 war nicht nur von sportlichen Resultaten geprägt, sondern auch von erneuten Versuchen des bürgerlichen Teplitzer Fußballklubs, Spieler von Gleichheit abzuwerben. Hierauf reagierte die „Freiheit“ deutlich: „Helfet mit, den bürgerlichen Seelenverkäufern das Handwerk zu legen.“ Die Lebensbedingungen der Fußballer des ATUS waren in der Tat oftmals schwierig. Ein Beispiel von Ende Juni 1931 mag dies verdeutlichen: Als die Auswahl des 5. ATUS-Kreises im sächsischen Schneeberg gegen das Team des Kreises Sachsen

verlor, hatte dies möglicherweise auch mit dem Spagat zwischen der anstrengenden Industriearbeit vieler Spieler und ihren sportlichen Aktivitäten zu tun. So wurde die Niederlage damit begründet, dass der Mittelläufer unentschuldigt fehlte, zwei Spieler direkt von der Nachtschicht kamen und sich ein weiterer Spieler auf der Fahrt erbrochen hatte. Vom professionellen Fußballsport heutiger Tage waren also die deutschen Arbeiterfußballer in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit weit entfernt. Dies zeigten die folgenden Jahre sehr deutlich: Unter den Bedingungen der Weltwirtschaftskrise waren Auslandsreisen wie in den Vorjahren kaum mehr möglich, sodass sich die Spieltätigkeit von Gleichheit auf den ATUS-Wettbewerb beschränken musste. 1932 wurde die Gleichheit durch ein 8:4 gegen die Fußballriege Graslitz erneut ATUS-Bundesmeister.

### **Die Jahre 1933–1938**

Die nationalsozialistische Machtübernahme in Deutschland wirkte sich auch auf den Spielverkehr von Gleichheit Weißkirchlitz aus. Nach der Zerschlagung des Arbeitersports im Deutschen Reich blieben ihr nur die eigenen Wettbewerbe im Rahmen des ATUS – die früher so zahlreichen und erfolgreichen Reisen nach Deutschland waren nicht mehr möglich. Ende August 1933 konnte der Weißkirchlitzer Arbeitersport immerhin feierlich auf die Einweihung des eigenen Sportplatzes im Jahr 1928 zurückblicken. Das durch einen Scheinwerfer in Szene gesetzte Programm umfasste: Freiübungen, Dirndltänze, Schwebebaumübungen, Übungen mit dem großen Ball, Feuerkeulenschwingen der Turnerinnen, Barrenturnen, gymnastisches Turnen und Stabübungen. Im Folgejahr wurde das 20. Jubiläum der Gleichheit

gefeiert. Zu diesem Anlass wurde nicht nur ein Turnier veranstaltet, an dem eine Arbeitermannschaft aus Prag teilnahm, sondern auch eine Sportausstellung am Sportplatz präsentiert, die das „gewaltige Pensum von sportlicher Arbeit“ der vergangenen 20 Jahre präsentieren sollte. Mit einem gewissen Stolz verwies die „Freiheit“ vom 23. August 1934 auf die sportlichen Erfolge von Gleichheit. In 20 Jahren habe der Klub 572 Spiele gewonnen und 160 verloren. 85 Begegnungen seien Remis ausgegangen. Insgesamt habe Gleichheit 97 ausländische Städte besucht, wobei allein in Deutschland 19.715 Kilometer zurückgelegt worden seien. 48 ausländische Mannschaften seien zu Spielen in Weißkirchlitz angetreten.

Da sich nach dem Wegfall der reichsdeutschen Teams eine gewisse Stagnation im sudetendeutschen Arbeiterfußball eingestellt hatte – de facto traten immer wieder die gleichen Mannschaften gegeneinander an – war Gleichheit ab Dezember 1935 bemüht, gegen Militärmannschaften zu spielen. Zu einer ersten Begegnung kam es am 1. Dezember zwischen Gleichheit und dem Team des Militärs aus Bilin (Bílina). Es folgten weitere Spiele gegen tschechische Mannschaften. Als Beispiel sei der Sieg gegen Slavia Žižkov im April 1938 genannt. Gleichheit maß sich zwei Monate später auch zweimal erfolgreich mit dem tschechischen Team von Meteor Louny (Laun). Solche deutsch-tschechischen Begegnungen waren also trotz aller nationalen Konflikte der späten 30er Jahre noch möglich. Dies zeigte sich auch als Gleichheit im Mai des Jahres 1938 die Militärmannschaft Theresienstadt, in deren Reihen laut „Freiheit“ „ganze Fußballkanonen“ spielten, mit 3:2 schlug, was die Zeitung geradezu überschwänglich kommentierte: „Das Spiel zeigte, dass Arbeitersportler, die mit Luft, Liebe und Interesse

für den Verein spielen, dem stärksten Gegner ebenbürtig sind.“ Aufgrund solcher Ergebnisse wurde Gleichheit Weißkirchlitz als Testspielgegner für die ATUS-Auswahl ausgewählt, die sich auf eine Spielreise nach Frankreich vorbereitete, bei der sie nur wenige Tage nach dem Finale der dritten Weltmeisterschaft der FIFA Spiele gegen Frankreich und eine sowjetische Auswahl bestritt. Zu seinem letzten Spiel trat der mehrmalige Bundesmeister Gleichheit Weißkirchlitz Mitte September 1938 an und schlug die Militärmannschaft Kutterschitz (Chudeřice) mit 4:1. Am 18. September druckte die „Freiheit“ schließlich die Mitteilung: „An alle Vereine! Infolge der ernsten Lage werden bis auf weiteres alle Meisterschaftsspiele abgesagt. Die für Sonntag, den 18. September, festgesetzten Spiele entfallen demnach.“ Wenig später erfolgte die Abtrennung der mehrheitlich von Deutschen besiedelten Gebiete der Tschechoslowakei an das nationalsozialistische Deutsche Reich.

### **Nach 1945**

Die Besetzung der deutschsprachigen Grenzgebiete der Tschechoslowakei durch die deutsche Wehrmacht stellte das Ende der sudetendeutschen Arbeiterbewegung dar. Der ATUS konnte seine Tätigkeit nicht mehr fortsetzen. Viele seiner Funktionäre wurden in den nächsten Jahren – sofern sie nicht einen Weg in die sichere Emigration fanden – als überzeugte Gegner des Nationalsozialismus verfolgt, nicht wenige auch ermordet. Das Schicksal von Spielern und Funktionären von Gleichheit Weißkirchlitz ist kaum dokumentiert. Gustav Erlacher, Spieler und führender Funktionär von Gleichheit sowie Gemeindevorsteher von Weißkirchlitz, hatte den Nationalsozialismus überwunden und starb nach der Vertreibung aus der Tschechoslowakei 1948 an den Folgen

einer Lungenentzündung in Frankfurt am Main. Sein Bruder Eduard war im Nationalsozialismus ebenfalls starkem Druck ausgesetzt gewesen und kam 1948 nach Wiesbaden, wo er 1973 starb. Zwei weitere Gründungsmitglieder von Gleichheit, Paul Kark und Alois Seemann, beteiligten sich 1970 an der Organisation eines Gleichheit-Ehemaligentreffens in Frankfurt-Sachsenhausen, an dem 200 frühere ATUS-Mitglieder und -Funktionäre aus der Umgebung von Teplitz teilnahmen. Paul Kark starb 1973 in Wiesbaden, Alois Seemann 1975 in Frankfurt am Main. Die Erfolge von Gleichheit Weißkirchlitz, einem der stärksten Arbeiterfußballklubs Europas, sind seitdem gänzlich in Vergessenheit geraten.



*Im ATUS-Fußball war das stärkste Team Gleichheit Weißkirchlitz aus Teplitz. Aber auch ATUS Lerchenfeld aus Aussig konnte einmal den Titel des Bundesmeisters erringen.*

Wenzel Jaksch

## **Mit unseren Fußballern in München - *Freiheit* 10.9.1927 und 11.9.1927**

Die Stadt der tragisch gescheiterten Rätediktatur, der lächerlichen Putschkomödie, die Stadt der vielen Brauhäuser, Kirchen und Königsdenkmäler, die alte Kunststadt München war Sonntag der Schauplatz eines scharfen Ländertreffens zwischen reichsdeutschen und sudetendeutschen Arbeitersportlern. Eigentlich widerfuhr unserer Auswahl die Ehre, als tschechoslowakische Ländermannschaft angekündigt zu werden, dass die braven Weißkirchlitzer, Bodenbacher und Egerländer dem Publikum als „Tschechen“ vorgestellt wurden. Es ist halt ein Kreuz, dass uns manchmal nicht einmal die eigenen Stammesgenossen auf den Namen kommen können. Wenn also die Länderkämpfe unserer Fußballer vorläufig nicht viel zur Aufklärung nationalpolitischer Missverständnisse beitragen können, so ist umso erfreulicher, dass sie wenigstens das internationale Klassenbewusstsein der Arbeiter stärken und festigen helfen. Das Zusammentreffen bürgerlicher Nationalmannschaften ist viel mehr Prestige-Angelegenheit als länderverbindende Tat. Wenn sich Arbeitersportler aus verschiedenen Staaten zu edlem Wettstreite begegnen, so wird das tausenden proletarischen Menschen zum Erlebnis der Internationalität. Ein solches und stolzes Erlebnis wurde der führenden Elf des Aussiger Arbeiter-Turn- und Sportverbandes ihre Münchenfahrt. Vergessen war die Riesenmüdigkeit, als der Zug in den Münchner Hauptbahnhof einbrauste und als dort die deutschen Sportgenossen ihr freundschaftliches Willkommen entboten. Von dieser Stunde an hatten wir alle das Gefühl, gut aufgehoben zu sein,

im Kreise guter Freunde und Genossen. Die Gastgeber ließen es sich nicht nehmen, uns noch am Samstagabend, nachdem das beigestellte Hotelquartier bezogen und die erste Abfütterung vorüber war, in der Altstadt herumzuführen. Manche Spuren bewegter politischer Zeiten konnten sie den Besuchern zeigen: den Justizpalast, wo noch zahlreiche Einschussstellen der Maschinengewehre sichtbar sind, die im Jahre 1919 die waghalsig über die Grenzen ihrer Macht vorgedrungene proletarische Revolution niedermähten, die Stelle, wo der revolutionäre Idealist Kurt Eisner von der Kugel eines adeligen Mörders gefällt wurde, und dann das historische Asphaltpflaster auf dem Odeonplatz, das mit dem Feldherrnbauch Ludendorffs Bekanntheit machte, als der große Kriegsheld und völkische Befreier zum ersten Mal Kugeln aus der Nähe pfeifen hörte: nicht zu vergessen auf das Bürgerbräu, die Revolutionswerkstatt Adolfs mit der großen Klappe, der – nicht lang‘ ist es her – einmal dort zwischen der 11. und 12. Maß die Hakenkreuzrevolution verkündete, Sieg oder Tod schwor und schließlich, getreu dem Wahlspruch: „Lieber feig als dumm!“ Fersengeld mit Schnelligkeitszuschlag bezahlte. Der interessante Spaziergang musste schon um 10 Uhr abends abgebrochen werden, denn der bevorstehende schwere Kampftag erforderte ausgeruhte Körper und ruhige Nerven. Was sich von den reichen baulichen und künstlerischen Schönheiten der süddeutschen Metropole abends nur in den Konturen gezeigt hatte, konnten wir Sonntagvormittag bei einer von der reichsdeutschen Spielleitung veranstalteten Autorundfahrt – wenn auch nur flüchtig – bei vollem Tageslicht sehen. Die Liste der Münchner Sehenswürdigkeiten ist geradezu unerschöpflich und sie wurde von dem berufsmäßigen Erklärer des Fremdenautos auch ziemlich rasch und mechanisch hergesagt. Als

erste und wohl bemerkenswerteste wurde uns das Maltheserbräu gezeigt, „der größte Bierausschank der Welt“. Dann eilte das mit Fußballern beider Mannschaften überladene Gefährt zu den berühmten und berühmtesten Stätten der Stadt, deren einzelne Anführung diesen Bericht allzusehr verlängern würde. Beim Maximiliansplatz überfiel uns der unvermeidliche Fremdenphotograph und heischte ein freundliches Gesicht, das wir uns anderthalb Stunden später um 50 Pfennig wieder zurückkaufen durften. In raschem Fluge ging dann vorbei an dem Nationaltheater, an der alten und neuen Residenz, alles Prachtbauten, aus denen die Wittelsbacher hoffentlich für immerwährende Zeiten delogiert wurden; an der Feldherrnhalle deren kriegerischer Eindruck durch eine friedliche Taubenfütterung auf dem Vorplatz abgemildert wurde; über die grüne Isar zum Maximilianeum, einem künstlerisch hervorragenden Abschlussbau der Maximilianstraße; an dem Monumentalgebäude des „Deutschen Museums“ mit seinen weltberühmten Schätzen der Wissenschaft; an dem kühn emporstrebenden Friedensdenkmal nach dem Kriege des Jahres 1871; an dem beliebten Erholungspark der Münchner, dem „Englischen Garten“; an der Pinakothek mit ihrer reichhaltigen Gemäldesammlung; vorüber an der als Stadtsymbol bekannten alten Liebfrauenkirche durch das noch ältere Sendlinger Tor zur Teresienwiese und ihrer mächtigen Bavariastatue; zurück zu dem gotischen Prachtbau des neuen Rathauses, auf dessen Turmspitze das bekannte „Münchener Kindl“ thronet. Mehrmalige Anspielungen des erklärenden Berufsführers auf das erwartete Trinkgeld, bereiteten uns auf den Abschluss der Rundfahrt vor. Durch das vielgenannte Karlstor kehrte das Riesenauto zu seinem Ausgangspunkt zurück und entlud die Insassen überwältigt von der

Fülle des Geschauten. Wie lebenshungrig und wissensdurstig doch unsere Arbeiter sind! Wenn ihnen ein Zufallsglück gestattet, einen Blick in die große, weite Welt zu werfen, die sonst nur begnadeten Vergnügungsreisenden zugänglich ist, dann weiten sich förmlich ihre Augen und ihre Seelen, um nur recht nur viel von dem Neuen und Schönen mit in die Erinnerung einschließen zu können. Dem Leipziger Arbeiter-Turn- und Sportbund muss für seine großzügige Gastlichkeit, die in der Veranstaltung dieser Rundfahrt ihren Ausdruck fand, herzlicher Dank gesagt werden. Alle Teilnehmer an der Besichtigungsfahrt sind dadurch um ein schönes Erlebnis bereichert und in dem Willen bestärkt worden, für eine Gesellschaft zu kämpfen, in der auch der Proletarier ein Stück Welt sehen kann. Sonntagnachmittag auf dem Teutoniaplatz. Hier stauten sich die langen Züge von Fußgängern und Radfahrern, die wir auf den Zufahrtsstraßen überholt hatten. Ein ganzer Park von Fahrrädern musste in der Umzäunung angelegt werden, denn jeder dritte Münchner saust zu Rad über die fast durchwegs asphaltierten Straßen. Genossen vom Reichsbanner verrichteten mit deutscher Gründlichkeit den Ordnungsdienst und dirigierten die erschienenen zehntausend Zuschauer auf ihre Plätze. Fast ausnahmslos war es Arbeitervolk aus München und Umgebung, das für den Länderkampf Interesse bekundete. Das Bürgertum und seine Presse sucht den Arbeitersport dort ebenso totzuschweigen wie bei uns. Was aber nicht verhindern kann, dass der bürgerliche Sport trotz aller Reklame langsam aber sicher verfällt. Das Vorspiel zweier Jungmannschaften ist beendet. Beifall rauscht unserer Mann an dem Fußballsport mit Recht abgelehnt wird, nämlich der Klubfanatismus der Zuschauer, die hemmungslose Metzgerei auf dem Spielplatz, kommt hier überhaupt nicht in Erscheinung. Kein

Wort der Kritik gegen die Entscheidungen des Schiedsrichters, keine böse Miene unter den Kämpfern. Wenn der Sport von den Ausübenden und vom Publikum so aufgefasst wird, kann man ihm manche gute Seite abgewinnen. Und das war wohl das Schönste an dem ganzen Länderwettkampf, dass die Münchner Arbeiter offenbar über den Sieg der Gäste die gleiche Freude empfanden, als sie bei einem Erfolg der ihrigen empfunden hätten. Mit wachsender Sympathie verfolgten sie den flinken, unermüdlichen Ansturm der Ausländer gegen die technische Überlegenheit der Reichsmannschaft, den atemberaubenden Wettkampf zwischen wohlüberlegtem Kombinieren und draufgängerischem Torschießen, bis die Entscheidung fiel. Der Abmarsch der Sieger sah mehr einer Flucht vor dem Sturm von Jubel und Begeisterung der Zuschauermassen ähnlich. Diese neidlose Anerkennung der Kampfleistung hat unsere Leute auch mehr gefreut, als das eine Tor Vorsprung vor dem Gegner. Abends veranstalteten die reichsdeutschen Gastgeber eine gemütliche Abschiedsfeier im „königlichen Hofbräuhaus“, wie die berühmte Trinkstätte leider noch immer heißt. Genosse Schmidt vom Münchner proletarischen Sportkartell sowie Stadtrat Genosse Schilling leiteten das Beisammensein mit herzlichen Ansprachen ein, Reiseleiter Genosse Ullmann dankte in ebenso herzlicher Weise für die gute Aufnahme. Maßkrüge marschierten auf, Geschenke wurden herumgereicht und so steigerte sich die frohe Stimmung. Es muss aber zur Ehre unserer Landsleute gesagt werden, dass sie den Maßkrügen mit Maß zusprachen und dass der einzige Abstinent unter ihnen der nicht gerade kleinen Versuchung tapfer widerstand. Die Zeit wurde vielmehr zu lehrreichen Exkursionen in die endlos weiten Trinkhallen ausgenützt, wo Männlein und Weiblein in andächtiger

Verklärung die Steingutgefäße handhabten, Kellnerinnen mit schäumender Last zwischen langen Tischreihen balanzierten und beleibte Schankburschen mit geradezu akrobatischer Geschicklichkeit die Fässer anzapften. Mit solchem würdigen Ernst mögen die altgermanischen Heidenpriester in den Götterhainen ihre Opferzeremonien ausgeführt haben, wie diese Einschänker, die schon durch Haltung und Geste verkünden, dass sie die wichtigsten Persönlichkeiten im ganzen Hause sind. Da kam ein Berliner Sportgenosse schön an, als er sich ohne weiteres von dem Ausschank ein frisches Maß holen wollte. Herablassend wurde ihm bedeutet, dass er sich da zuerst einen Steinkrug von den Wandstellagen nehmen und bei der Wasserleitung selbst ausspülen müsse; genau so, wie man uns Blicke mitleidiger Verachtung spendete, da wir um 11 Uhr nachts noch einen „Rad“ haben wollten (diese edle Frucht wird nämlich schon vormittags aufgegessen, damit der Bierdurst den ganzen Tag über anhält). Beim Weggehen wurde uns übrigens der treueste Stammgast des Hofbräuhauses gezeigt: ein Mann mit abgeschabtem Frack und Stehkragen, der gerade die weggeräumten Steinkrüge mit peinlicher Genauigkeit auf etwaigen restlichen Inhalt untersuchte und die vorgefundenen „Nageln“ verzückt hinter die Binde goss. Der Mann nährt sich angeblich schon 20 Jahre von abgestandenem Hofbräubier und unter den Tischen gesammelten Speiseresten, ist dabei von Nebenberuf Maler (!) und soll mit netten Profilzeichnungen so viel verdienen, dass er seine alte Mutter davon erhalten kann. Mit einem Wort: Die Abstinentenorganisationen sollten Massenfahrten nach München arrangieren, wenn sie den Alkoholismus als Abschreckungsmittel zur Schau stellen wollen. Auch der Nichtabstinent fragt sich bei solchem Anblick wehmütig, was dieser

kernige deutsche Mann der Bayern alles an kulturellen und sozialistischen Heldentaten vollbringen könnte, wenn man ihn nicht unglücklicherweise darauf gedrillt hätte, seine überschäumende Lebenskraft in Maßkrügen zu ertränken und seine Tatenlust in Wirtshausraufereien zu vergeuden. Es scheint uns, dass die deutsche Reaktion, die sich im Bayerland ihren sichersten Stützpunkt erbaute, gerade hinter den Wirtshaustüren, Kirchen-, Bräuhaus- und Klostertoren (wobei vielfach die Klöster auch Bräuhäuser sind!) verschanzt wäre. Weihrauch und Bierkunst können ein stärkeres Hemmnis sozialistischen Vordringens sein, als mordende Bleikugeln... Montag hieß es Abschied nehmen von der so rasch lieb gewonnenen Münchnerstadt. Ein Morgenausflug zu dem nahen Sternbergsee wurde durch trübes Wetter verpasst. Der Wunsch eines deutschböhmischen Mitfahrers, wenigstens aus der Ferne die Alpen zu sehen, ging nicht in Erfüllung. Noch einmal prägten wir uns das Straßenbild ein, das seine Eigenart in dem Vorwiegen blauer Farben und Uniformen kundgibt. Dann ging es über Regensburg und dem Bayerwald entlang der Heimat zu. Hoffentlich war das ehrenvolle Debut unserer Aussiger Verbandself in München der Anfang eines guten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen bayerischen und deutschböhmischen Sozialisten.



## **Die Autorinnen und Autoren:**

**Helena Päßler** ist Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde und in Teplice geboren. Mit ihrer Zwillingsschwester Krista wuchs sie zweisprachig auf. Willy Brandt sowie der Prager Frühling und seine Folgen haben sie politisiert. Als Lehrerin und Schulleiterin war sie jahrzehntelang an Schulen mit hohem Migrantanteil tätig. Bessere Bildungschancen für benachteiligte Kinder waren immer ihr Ziel. Die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ist ihr ein großes Anliegen.

**Thomas Oellermann** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Vertretung der Friedrich-Ebert-Stiftung in der Tschechischen Republik. An der Heinrich-Heine-Universität promovierte er in Osteuropäischer Geschichte zur sudetendeutschen Sozialdemokratie und widmet sich seitdem in verschiedenen Projekten des public history verschiedenen Aspekten der Geschichte der Arbeiterbewegung in den böhmischen Ländern. Er spezialisiert sich hierbei auf die Geschichte des Arbeitersports, widmet sich darüber hinaus auch der Geschichte des Deutschen Fußballclubs Prag.

**Boleslav Šmejkal** ist Historiker zum Fachgebiet Arbeit. Er absolvierte einen Master-Studiengang an der Central European University in Budapest und Wien. Nun ist er Doktorand am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität. Er widmet sich der Geschichte der Arbeit und der Arbeiterbewegung, des Arbeitersports und des erschwinglichen Wohnens zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

**Swen Steinberg** forscht und lehrt als Assistant Professor an der Queen's University in Kingston/Ontario und ist Affiliated Scholar des Deutschen Historischen Instituts in Washington/DC mit dessen Pacific Office an der University of California in Berkeley. Er leitet die internationalen Forschergruppen "In Global Transit: Spatial and Temporal Dimensions in Global Migration" und "In Search for the Migrant Child: Global Histories of Youth and Migration between Knowledge, Experience, and Every-day Life", die am DHI Washington angebunden sind. Zugleich ist er Research Ambassador des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und koordiniert das internationale Netzwerk "Migrant Knowledge". Seine Forschungsschwerpunkte sind die Schnittstelle von Migration und Wissen, Wissen und junge Migranten, Forstwirtschaft und Bergbau, Studien zu Flucht und Exil vor allem in der Tschechoslowakei nach 1933, und aktuell insbesondere unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Geschichte.

**Wenzel Jaksch** (1896-1966) war Funktionär und Abgeordneter der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Er war später der letzte Vorsitzende der Partei und gründete nach seiner Flucht vor den Nazis eine Exilorganisation in London. Nach dem Krieg saß er für die SPD im Bundestag und engagierte sich in verschiedenen Vertriebenenorganisationen, etwa der Seliger-Gemeinde, die bis heute jährlich den Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis verleiht.

Der ATUS stellte eine eigene Verbandsauswahl, die Anfang der 1930er Jahre auch an der Arbeiterfußballeuropameisterschaft teilnahm und hier als „Tschechoslowakei“ spielte, da der tschechische Arbeiterturnverband Fußball ablehnte.



Im ATUS wurden eigene Meisterschaften ausgespielt.

**Sport und Spiel.**  
**5. Kreis, 2. Bezirk.**  
 Stand der Serienspiele in unserem Turnbezirk:

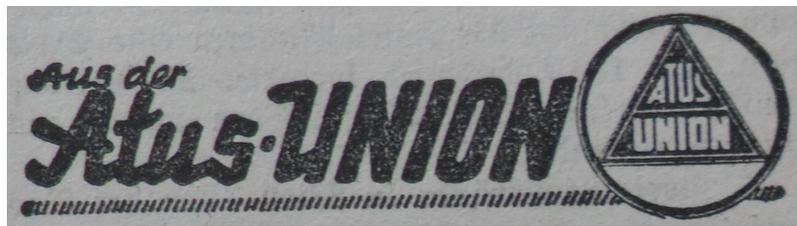
	Punkte	Spiele	gew.	ver.	unentschieden
Bühnen:	6	3*	3	—	—
Laomig:	4	3	2	1*	—
Weistichig:	4	2	2	—	—
Buchmantel:	3	3	1	2*	—
Katzenst:	1	2	—	1	1
Bunt:	1	2	—	1	1
Polomig:	—	3	—	3	—

Gegen die mit \* bezeichneten Spiele wurde Protest erhoben.  
 Die Bezirkspielleitung.

**Fußballweitspiele:** Fußballriege Arbeiter-Turnverein Oberleutensdorf 1a gegen Fußballriege des Arbeiter-Turnvereines Bartelsdorf 10:0 (Halbzeit 7:0). Eden 7:8. Bartelsdorf spielte sehr zersfahren, sehr gut Tormann und Verteidigung — Fußballriege Arbeiter-Turnverein Oberleutensdorf 1b gegen Fußballriege Arbeiter-Turnverein Mattheuern 1a 2:0 (Halbzeit 1:0). Mattheuern sonst gut, doch zu rohes Spiel. Schiedsrichter sehr gut.



*Nach langjährigen Vorbereitungen schloss sich der ATUS 1937 mit dem Arbeiter- Rad- und Kraftfahrerbund zusammen. Aus dem Zusammenschluss entstand die ATUS Union.*





Drucklegung mit freundlicher Unterstützung der:

**P** Ernst & Gisela **1**  
**Paul**  
**STIFTUNG**